

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 45 Pfg., vierteljährlich 1 Mk. 35 Pfg., frei ins Haus; durch die Post bezogen zum selben Preise (ohne Bestellgeld). Bestellungen nehmen alle Postanstalten und deren Briefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für die kleine Zeile 15 Pfg., für außerhalb des Kreises Wohnende 20 Pfg. Anzeigen im amtlichen Teile 25 Pfg., im Restamtteile 30 Pfg. Beilagegebühren pro 1000 Stück Mt. 7.50. Anzeigen-Annahme bis Dienstag und Freitag vormittags 10 Uhr. Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburg Bez. Saalk.

Nr. 34.

Sonnabend, den 3. Mai 1919.

23. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Mit Bezug auf die Kreisblattbekanntmachungen vom 21. März und 9. April d. Js. (Kreisblatt Nr. 72 und 87) bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß die Frist für die Aufstellung der Vermögensverzeichnisse mit Rücksicht auf den späten Zeitpunkt der Veröffentlichung des Steuerzettels allgemein bis zum 31. Mai d. Js. verlängert wird.

Schließlich wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Vermögensverzeichnisse zwar aufzustellen, zunächst aber noch nicht dem Bezirkssteueramt einzureichen, sondern von dem Ansteller aufzuwahren sind.

Die Formulare zu den Vermögensverzeichnissen sind inzwischen bei dem Unterezeichneten eingegangen und können im hiesigen Steuerbureau — Kreishaus — abgeholt werden.

Torgau, den 25. April 1919.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuerveranlagungs-Kommission.
Miesand.

Abgabe von Rubeln.

Gegen Abschnitt Nr. 34 der grünen Lebensmittelkarten für Nichtselbstverfolger kommen nach Maßgabe der Eintragung in den Kundenlisten bei den Kaufleuten des Einzel- auf jede Karle 75 Gramm Rubeln zur Abgabe.

Die Ortsbehörden haben die Abgabe in der seitherigen Weise zu überwachen. Von den Kaufleuten des Landes sind die zu sammelnden Kartenaufschneide- und Kreisauschneide- innerhalb 14 Tagen zur Nachprüfung einzureichen.

Der Kreisauschneide.

Die Kohlenhändler und Verbraucher des Kreises werden auf Anwendung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung dahingehend verständigt, daß auch die für das laufende Hausbrand-Wirtschaftsjahr ausgegebene Reichs-Sausbrandbesuchsformulare der Reihen A—H nach dem 30. 4. 1919 keine Hausbrandmengen mehr verladen werden dürfen.

Torgau, den 24. April 1919.

Ariesswirtschaftsstelle. Miesand.

Bekanntmachung.

Außer im Consum-Berein und bei S. O. Freischke kommt in den anderen Lebensmittelgeschäften ein kleines Quantum **Bildlinge** zur Verteilung. $\frac{1}{4}$ Pfund 90 Pfg.

Annaburg, den 30. April 1919.

Der Gemeinde-Vorstand. Denze.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend den 10. Mai 1919 nachmittags 5 Uhr soll die **Gesamtkung** an den Wegen und Gräben öffentlich meistbietend verpachtet werden. Sammlung an der Gabelung der Josen-Schweinitzer-Straße.

Annaburg, den 30. April 1919.

Der Gemeinde-Vorstand. Denze.

Butter-Verteilung.

In der Woche vom 27. April bis 3. Mai werden nach Anordnung der Kreisstelle an die verpfändeten öffentlichen Personen hiesigen Orts **45 Gramm Butter** und **40 Gramm Margarine** pro Kopf zur Verteilung gebracht.

Annaburg, den 29. April 1919.

Der Gemeinde-Vorstand. Denze.

Bekanntmachung.

Die Anwesenheitsbeiträge für Monat April sind umgehend zu zahlen.

Annaburg, den 28. April 1919.

Die Weidestelle.

Acht- und neunhunderttausend.

Es geht ein Schrei durch Nacht und durch Tag:
Acht- und neunhunderttausend in Frohn und Schmach:
Acht- und neunhunderttausend in Banden und Ketten!
Acht- und neunhunderttausend gilt es zu retten!

Die Waffen ruhn, und es schweigt der Graus,
Doch acht- und neunhunderttausend sehnt sich zuhaus,
Acht- und neunhunderttausend Mütter und Frauen
Wang und verzweifelt die Zukunft schauen.

Die Peitsche klingt und die Sehnsucht schreit:
Deutschland, o Deutschland, wie bist du so weit
Sie klirren mit den Ketten und zeren die Banden,
Die einmalm für Deutschland im Feuer gestanden.

Sprecht nicht mehr von Freiheit aus einstigem Mann
Acht- und neunhunderttausend klagen euch an!
Acht- und neunhunderttausend, die mit uns gekämpft,
Sehn bang nach der Heimat, für die sie gelitten!

Ihr Säel und sprecht schon von neuem Keim —
Bringt die acht- und neunhunderttausend Vergeßnen erst heim!
Laßt ab von dem Glücks- und Freiheitsgeschrei,
Wis die acht- und neunhunderttausend daheim erst und frei!

Felix Leo Coderik.

Politische Kundschau.

Der zweite Weltkrieg.

Heraklits Wort: „Alles fließt“ heißt, auf die Geschichte des Völkerebens übertragen: die Welt wird immer neu verteilt. Die Völker wachsen und nehmen ab. Wachsende Völker haben stets Grund nach Land. Dieser Hunger hat auch letzten Jahres den jetzigen Weltkrieg heraufbeschworen. Alles andere war Nebenjaße.

Deutschlands Bevölkerung war seit 1870 von 36 Millionen auf fast 70 Millionen gestiegen. Mit der Volkszahl war der Wohlstand aller Schichten gewachsen. Die deutsche Industrie sorgte für Ausfuhrwaren, der Handel beförderte sie in alle Welt und brachte Lebensmittel und Rohstoffe zurück. So war es möglich, die dicke Bevölkerung zu nähren. Eins war in der Zeit aber nicht gewachsen, der Grund und Boden. Unsere Kolonien boten nur wenig Siedlungsland für Europas. Kein Volk hatte soviel Landleute in fremden Ländern wie das deutsche, nämlich ein Drittel seiner Gesamtheit. Während das französische Volk ein ebenso großes Land bewohnt mit der 30 Millionen Menschen und dazu riesigen Kolonialbesitz hat, den es nicht einmal verwalten kann, ist Deutschland bei der Verteilung der Welt zu kurz gekommen, ganz zu schweigen von England, das in allen Zonen der Erde Kolonien beherrscht und seine überschüssigen Volksträfte dort verwendet.

Wenn Deutschlands Aufschwung in Industrie und Handel den Reich Englands erregte, wenn deutscher Fleiß und deutsche Lichtigkeit in fremden Ländern immer mehr gefürchtet und gehäht wurden, so können wir uns das erklären. Daß aber die Entente in ihrem blinden Haß die Not Deutschlands, den Landhunger eines wachsenden Volkes, nicht versteht und ihm den Platz an der Sonne nicht bewilligen will, das zeugt von einer verhängnisvollen Kurzsichtigkeit ihrer Staatsmänner. Deutschlands Bevölkerungszunahme betrug vor dem Kriege jährlich 800 000 Menschen. Jeden weitersehenden Deutschen erfüllte schon lange mit Besorgnis die Frage nach Siedlungsland. Jetzt aber ist die Sorge zur Tatsache geworden. Handel und Industrie sind auf lange Zeit vernichtet. Was soll vollends erst aus uns werden, wenn die Entente in Uebermut und Verblendung uns unsere Grenzmarken absperrt, die unsere Kornkammern sind?

Dieser Gewaltfrieden der schlimmsten Kurzsichtigkeit führt niemals zu dem von ihnen viel gepriesenen Völkerverbund und Weltfrieden. Er versteht nicht die einschneidenden Geleße des Völkerebens. Er wird schuld sein, daß die bisherigen Kriegsjahre nur der Anfang endloser Kriege auf Leben und Tod zwischen den Völkern sein werden. Bald wird man nicht vom Weltfrieden, sondern von einem zweiten Weltkriege sprechen.

Die Friedens-Konferenz.

hat Pariser Verhandlungen zufolge nach Einziehung der deutschen Delegierten ein ungeheures Arbeitspensum zu erleben. Zunächst werden sämtliche 1000 Paragraphen des Friedensvertrages sowohl in französischer wie in englischer Sprache zur Verlesung gelangen. Da das Vorlesen eines jeden Paragraphen mindestens eine Minute Zeit kostet, ist für diese Arbeit mit einer Zeitdauer von 33 Stunden zu rechnen. Nach diplomatischem Brauch wird aber höchstens 8 Stunden jeden Tag verhandelt, so daß die Vorlesungen allein ganze 4 Tage in Anspruch nehmen werden. Da die Verhandlungen am 28. April beginnen, wird man frühestens am 2. Mai damit fertig werden. Infolgedessen könne die Unterzeichnung des Friedensvertrages gegebene Frist am 3. Mai be- ginnen, die Unterzeichnung also am 15. Mai erfolgen können. Rechnet man weiter damit, daß die Aussprache über jeden dieser 1000 Paragraphen durchschnittlich eine Stunde in Anspruch nehmen wird, so ist für die Erörterungen der Friedensbedingungen bei einer durchschnittlichen Arbeitszeit von 10 Stunden und 8 Tagen in der Woche mit einer Zeitdauer von 4 Monaten zu rechnen. Infolgedessen macht sich in politischen Kreisen der All- erten mehr und mehr die Anschauung geltend, in keine Diskussionen des Friedensvertrages einzu- treten, sondern schriftliche Gegenvorschläge von deut- scher Seite zu verlangen.

Reichs-Finanzpläne.

Leber die Finanzpläne des Reiches teilt der Präsident der Anhaltischen Finanzdirektion Lange amtlich mit, daß das Reich den Anteil der Bundesstaaten an der Erbschaftsteuer von 20 auf 10 Prozent herabsetzen werde. Die Zuschläge der Bundesstaaten zur Erbschaftsteuer sollen in Begleit kommen. Auch sie mit der Wegnahme der Gewerbesteuer zu rechnen.

Deutsche Sklaven.

Aus Paris wird aus amerikanischen Kreisen gemeldet, daß die Absicht besteht, die deutschen Kriegsgefangenen solange für den Aufbau des verwüsteten Nordfrankreich zu verwenden, bis eine entsprechende Anzahl von Arbeitern aus Deutsch- land an die Stelle der Kriegsgefangenen getreten sei. Hiernach besteht also auf französischer Seite tatsächlich die Absicht, die Deutschen zwangsweise zu den Arbeiten in Nordfrankreich zu verwenden, d. h. also im eigentlichen Sinne des Wortes als Sklaven.

Frankreich fordert die Zurückgabe der Fahnen von 1871.

Aus Paris wird gemeldet: 200 französische Deputierte unter Führung von Henry Galli reichten ein Memorandum ein, worin sie die Rückgabe von 41 französischen Fahnen der Armee von Metz fordern, die 1871 nicht im offenen Felde, sondern ver- räterisch dem Prinzen Friedrich Karl an Deutsch- land ausgeliefert wurden.

Ausweisungen aus dem Saargebiet.

Die französischen Besatzungsbehörden im Saar- gebiet legen die Ausweisungen Deutscher ohne vor- heriges Prozedere fort. So sind in letzter

Das deutsche Giftwert für die Kriegs- und Zivilgefangenen ist die Vereinigung aller Kräfte, um unserer **800 000 in Feindesland schmachtender Brüder Not** zu lindern. Seht schnell! Seht viel!

Zeit u. a. der frühere Reichs- und Landtagsabgeordnete von Saarbrücken, Prof. Dr. Gerwig, und die Vorstandsmitglieder der deutsch-nationalen Volkspartei in Saarbrücken und der Leiter der Fürsorgestelle Saarbrücken kurzerhand verhaftet und in Einzelhaft gesetzt und abgehoben worden.

Die Heimkehr der China-Deutschen.

In Rotterdam begann am Sonntag die Aus-schiffung der mit dem Dampfer „Aureus“ aus Chi-na hier angekommenen 720 Deutschen. Dieses erste Kontingent heimkehrer China-Deutscher besteht hauptsächlich aus Geiseln und Angehörigen der größten deutschen Handelshäuser in Shanghai. Es sind weder Frauen noch Kinder mitgekommen. Der Dampfer war am 17. März von Shanghai abge-fahren und hatte in Singapore 6 Tage Aufenthalt, da 6 Deportierte gestorben waren. Zum Empfang hatten sich u. a. einige Mitglieder der Deutschen Ge-sellschaft im Haag eingefunden. In den nächsten Tagen werden die Dampfer „Nore“ und „Novara“ erwartet, die auch Frauen und Kinder mitbringen. Die am Sonntag ausgeschifften Deutschen sind um 4 Uhr nachmittags nach Deutschland weitergefahren.

Zu den Forderungen der Kriegsbeschädigten gibt der Ministerpräsident bekannt, daß zur Aus-besserung ihrer Lebenshaltung trotz der gespannten Finanzlage sofort ein Betrag von 300 Millionen Mark bereitgestellt werden wird.

Ganz Österreich befindet sich in ungeheurer Erregung, da Wilson angeblich Bozen und Meran den Anprüchen Italiens freigegeben hat. Ohne Unterschied der Partei sind alle Österreicher einig, die Heimat Andreas Hofers niemals den Italienern auszuliefern.

Für den Handel der Neutralen mit Deutsch-land stehen nach amtlichen Mitteilungen verschiedene Erleichterungen bevor. Die Verschiffung von Waren deutscher, österreichischer oder ungarischer Herkunft nach allen Häfen außerhalb Englands und der englischen Kolonien ist freigegeben.

In Weimar sind am Dienstag die parla-mentarischen Arbeiten wieder aufgenommen worden. Vormittags trat der Haushaltsausschuß zum Beginn der Etatsberatung zusammen. Nachmittags von 4 Uhr ab setzte der Verfassungsausschuß die erste Beratung des Verfassungswerkes fort. Für den Nachmittag war auch der Verfassungsausschuß einberufen, der u. a. darüber entscheiden sollte, ob

der Friedensauschuß in Berlin oder in Weimar tagt.

Im oberstelektischen Industriegebiet sind allerorten neue Streiks ausgebrochen. Die Elektri-zitätswerke feiern immer noch. Die Streikforderungen sind größtenteils politisch. Die Lage ist sehr ernst, man muß mit dem Generalstreik rechnen. Für den 3. Mai ist von polnischer Seite eine große De-monstration als Feier des Tages der Erklärung der polnischen Konstitution vor 125 Jahren geplant.

Im rheinischen Kohlenrevier sind auf sämt-lichen Bahnen die Belegstellen wieder eingefahren. Die internationale sozialistische Konferenz in Amsterdam fordert für Deutsch-Österreich das Recht, sich an Deutschland anzuschließen.

Am 25. April entstand infolge einer Be-schießung durch die Bolschewisten in Narva ein großer Brand. 100 Häuser sind eingestürzt, 8000 Bewohner sind obdachlos.

Die Entente hat die deutsche Regierung aufgefordert, eine Spezialkommission für Volkser-nährung und Seetransporte nach Versailles zu schicken.

Von der Stadtverwaltung von Fiume wurde dem dortigen italienischen Kommandanten die Uebergabe der gesamten kassischen und städti-schen Macht angeboten.

Japan. Die Rolle Japans auf dem Friedens-kongreß erregt Aufmerksamkeit. Indem man China unter die kleinen Nationen eingereiht habe, habe man nur erreicht, daß Japan als Mandatar von ganz Asien aufträte und nun ein zweiter Friedens-schluß, fast schwerer als der mit Deutschland, bevor-stehe. Wichtiges diene, so werde die Welt von neuem in zwei feindliche Lagerlager geteilt.

Armen. 28. April. In Fiume kam es zu lauten Demonstrationen der Italiener gegen die Ameri-kaner. Amerikanische Offiziere wurden auf der Straße mit Hohnrufen begrüßt. Englische und französische Soldaten hielten nur mit aller Mühe die Ordnung in der Stadt aufrecht.

Sibirien. Nach Schilderung eines aus Ni-ga eingetroffenen Reisenden herrscht dort seit Ein-rücken der Sowjettruppen volle Anarchie. Die Zahl der Geächteten wird auf 16 000 bestimmt. In den letzten Wochen wurden etwa 200 hingerichtet. Von den Erschlagenen sind 40 Prozent Deutsche und Deutsch-Balten. 40 Prozent Letten und der Rest setzt sich aus verschiedenen Nationalitäten zusammen.

Lokales und Provinzielles.

Annaberg. 1. Mai. Von herrlichster in Wetter begünstigt begann heute die merkwürdige Bevölkerung seine Maifeier. Nach 2 Uhr bewegte sich ein langer Demonstrationzug, dem sich der Schützenverein und das Unteroffizierskorps der hiesigen militärischen An-stalten angeschlossen hatten. vom Restaurant Schlinger aus durch die Straßen unseres Ortes. Nach der Rückkehr zum Festlokal hielt Herr Ge-schäftsführer sich an Stelle des leider am Erscheinen verhinderten Festredners die Begrüßungsaussprache. Er führte etwa folgendes aus: Zum 30. Male be-gehe die Arbeiterklasse die Maifeier. Durch Reichs-gesetz sei der 1. Mai in diesem Jahre zum gesetz-

lichen Feiertage bestimmt. Die Sozialdemokratie fordere den 1. Mai als Weltfeiertag für Weltfrieden, Völkerverständigung, internationale Arbeiterklasse und internationalen Sozialismus. Das Gesetz be-stimme, daß der 1. Mai sein solle eine Volksfests-festung für politische und soziale Fortschritte, für einen gerechten Frieden, für sofortige Befreiung unserer Kriegsgefangenen, für Räumung der be-festigten Gebiete und für volle Gleichberechtigung im Völkerbunde. Die Arbeiterklasse mache diesmal die Maifeier zu einem Siegesfest ihrer Forderungen, sie demonstrieren für Sozialismus, Weltfrieden und die Verbrüderungen der Arbeiter aller Länder. Redner gab sodann ein Bild über die Entstehung, Ziele und Wandlungen der Maifeier seit ihrem 20-jährigen Bestehen, insbesondere über die For-derung der Revolution gebracht habe und so sei die diesjährige Maifeier ein Siegesfest des Acht-stundentages, der unter der kapitalistischen Herr-schaft zur Lebensnotwendigkeit der Arbeiterklasse geworden war. Eng verbunden mit dem Acht-stundentag sei die Forderung auf Arbeiterfiskus. Internationaler Arbeiterfiskus bleibe nach wie vor eine der Forderungen des schaffenden Volkes. — Die Hauptforderung der internationalen Klasse sei die Herbeiführung des gesicherten Weltfriedens; da-her sei es eine der wichtigsten Aufgaben der Ar-beiterklasse, den Militarismus ein für allemal zu brechen. Der Kampf gegen den Militarismus sei nur zum Machtkampf der Arbeiter geworden, da-rum stehe im Vordergrund unserer Maifeierun-ger die reiflose Beseitigung des Militarismus und die Errichtung eines internationalen Völker-bundes der Arbeiterklasse. Die Entente hat militä-risch über die Mittelmächte gestellt und will nun einen Generalfrieden in imperialistischem Sinne dik-tieren. Gelänge ihr dies, so wäre die Völkerver-ständigung auf Jahrzehnte hinaus wieder vorbei. Neue Kämpfe, neue Kämpfe, neue Wirren und neue Verfestigungen wären die Folgen und auch der sogenannten Völkerbund der Imperialisten könne dies nicht verhindern. Solange die imperialistischen Regierungen in den Ententeländern bestehen, sei an einen wahren Völkerfrieden nicht zu denken. Es sei daher Pflicht der Arbeiterklasse in den Entente-ländern ihre kapitalistischen Regierungen zu stürzen und sozialistische Regierungen an ihre Stelle zu setzen. Die deutsche Arbeiterklasse bekenne sich zur Internationalen der Arbeiter; sie allein können den Frieden verürgen und die Arbeiterklasse in allen Ländern befreien. Der Sozialismus sei die Vor-bedingung für das wahre Menschwerden des Ar-beiters. Zwei Welten stehen sich in allen Völkern gegenüber. Die eine Welt ist die des Kapitals, des Reichtums, der Ausbeutung und der Knechtschaft gegen alle Arbeitenden, des Kampfes aller gegen alle, der Machtiger und des verkörperten Egoismus. Die andere Welt ist die Welt der Arbeit, der Soli-darität, der Verständigung, der Kultur, des Glücks des Lebens und des Friedens, die Welt der Freiheit und des höchsten Menschentums. Die Weltrevolu-tion der Arbeit gegen das Kapital hat eingeleitet. Kapitalismus und Sozialismus sind wie Wasser und Feuer — unvereinbar. Der Sozialismus kann nur das Werk der Arbeiterklasse sein.

Über's Jahr!

Roman von Frau Gabriele v. Schluppenbach.

3) Nachdunkel werden.
„Mein Gott, der Alte ist ein Fils!“, sagte Graf Schönberr, der einzige unter den Offizieren, der Klinger etwas näher fand. „So geniesse doch dein Leben, der Onkel muß deine Schulden bezahlen. Nimm Urlaub, reise nach Berlin, dort säumt der Wecker der Freude. Hier in dem trostlosen Nest weiß man ja nicht, wie man sich amüsieren soll.“
„Ich danke dir für den guten Rat, Erwin“, entgegnete Klinger lachend, „aber ich werde ihn nicht befolgen.“
„Na ja, du bist der reine Tugendspiegel, ein Streber und Neumannfänger.“
„Wie spätlich du das sagst.“
„Und doch weißt du, daß du einst reich wirst.“
„Wieso, Erwin?“ fragte Klinger erkümmert.
„Zur doch nicht so, als müßtest du nicht, daß du nach des Alten Tode Karminnen erbst, du Glückspilz.“
„Der Gebanke liegt mir fern“, versetzte Walde-mar, „mein Onkel kümmert sich nicht um mich. Er gibt mir allerdings die Zulage.“
„Ein Viertelgeld bei seinem Reichtum“, murmelte Graf Schönberr.
„Ich bin ihm dafür dankbar, denn sonst müßte ich mit der Königszulage auskommen. Daß mir den Alten umgehoren, er ist mein nächster Ver-wandter.“
„Eben deshalb sollte er —“
Ein so ernst verwehender Blick der dunklen Augen Waldemars traf den Sprecher, daß dieser den Satz nicht vollendete.

Vor zwei Jahren war es gewesen, da lernte Klinger im Mandier die Familie des Freiherrn v. Heerbach kennen. Sie bestand aus dem Referendar Hermann und 2 Töchtern, der 20jährigen Olga und dem 16jährigen, der hübschen Marie. Walde-mar fühlte sich durch das biedere, offene Wesen des Regierungsrates v. Heerbach logisch angenehm be-rührt; in dessen Frau lernte er eine feingebildete, vornehme Dame kennen. Und Olga erst! Was Waldemar vorher nicht geglaubt, wurde zur Wahr-heit: sein noch völlig unberührtes Herz pochte in heißen, schnellen Schlägen bei der näheren Bekann-tschaft mit dem schönen, liebenswürdigen Mädchen, das seinem weiblichen Ideal entsprach.

Die kurzen glücklichen Tage verschwanden wie ein Traum. Die Regimentsmusik blies zum Ab-schiede, die munteren Töne hallen in die klare Herbstluft.

Stramm und hochauferichtet marschierte der Leutnant Waldemar v. Klinger an der Spitze seiner Soldaten vorüber. Auf der Freitreppe des Herrenhauses standen die Damen, während die männlichen Bewohner den abziehenden Kriegern zu Pferde das Geleit gaben. Ein warmer Regen von Blumen fiel auf die Söhne des Mars, als sie mit klingendem Spiel dem gastlichen Hause den Rücken kehrten. Waldemar hob das Haupt und sa-lutierte mit dem Degen. Er blickte noch einmal in das süße Antlitz, in die träumerischen blauen Augen Olga v. Heerbachs. Sie sahen heute so ernst aus. Ihre Hand war ihm eine Blüte zu, eine eben erst erschlößene Rosenknospe. Er hob sie auf. Die Rechte an der Waise, dankte er. Dann waren die Soldaten und ihr junger Führer weitergezogen. Zwei Mädchenaugen verbargen das emporwühlende, verräterische Naß unter den seidenen Wimpern.

Der einlame Mann am Fenster sieht alles deutlich vor sich. Er sieht die schlante anmutige

Gestalt mit den weißen Bewegungen, das gold-blonde Köpfchen, das seine Gesicht, und er glaubt ihre Stimme zu hören, den Zauber ihrer Nähe zu spüren. Die Erinnerung schlägt die Fingel um ihn und trägt ihn in die Vergangenheit zurück.

Und wie kam es später?
Da kam der Befehl eines mehrwöchentlichen Kommandos nach Spandau für den Leutnant v. Klinger. Der Onkel hörte davon und bewilligte dem Neffen für diese Zeit eine Czaraquale.

Nicht mehr als nötig, damit du nicht bum-melst“, hieß es in dem Brief.

Wer war glücklicher als Waldemar? Er freute sich, Berlin kennen zu lernen, — aber noch mehr freute er sich, Olga wiederzusehen, mit der sich seine Gedanken unausgesetzt beschäftigten.

Und nun steht er vor ihr, und die Freude, sie endlich begrüßen zu dürfen, strahlt aus seinen Augen. Irrt er sich, oder endete er auch in ihrem Gesicht einen leisen Abglanz dessen, was er fühlt. Das gesellige Leben führt sie oft zusammen, sie sehen sich im Hause des Regierungsrates, auf den Ballen und Reunions.

O, daß er sprechen könnte wie er wollte, daß er ihr sagen könnte, wie heiß er sie liebt. Aber Klinger ist ein Ehrenmann. Er weiß, daß es ein Unrecht ist, ein Mädchen ausfichtlos an sich binden. Bis er Hauptmann ist, dauert es noch Jahre, und auch dann ist es ausgeschlossen, daß er um Olga freien kann. Wie schwer doch die Armut drückt!
Einmal treffen sie sich noch allein. Es war in der Nationalgalerie, wo Olga, die ein hübsches Malteal besitzt, ein Bild kopierte. Ohne vorherige Verabredung sahen sie sich eines Morgens dort, zwei Tage nachher mußte Waldemar in seine Gar-nison zurückkehren.

Fortsetzung folgt.

Bermischte Nachrichten.

Der 1. Mai ist in diesem Jahre zugleich ein Volksfest. Das Maienfest ist während vieler Zeitalter als Fest des Lichtes, als Fest des Aufblühens der harren Natur gefeiert worden.

Das Maienfest muß für die Arbeiterklasse ein Fest des Lichtes werden, ein Fest des Kampfes der Freiheit gegen Knechtschaft, der Kultur gegen Barbarei, des höchsten Menschseins wider alle Unnatur.

Im Anfang war die Tat! Das Wort kann uns nicht retten, Das Wort bricht keine Ketten, Die Tat allein macht frei!

Mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie schloß Redner seine Ansprache, worauf der Sozialistenmarsch „Auf Sozialisten schließt die Arbeit!“ erklang. Anschließend an diese Demonstration brachte die Hörliche Musikkapelle Konzertweisen zum Vortrag.

Die Sehnsucht der heimkehrten Krieger war und ist noch heute, in Ruhe und Frieden ihrem früheren Beruf wieder nachzugehen und die Schäden, die der lange Krieg jedem einzelnen auch in wirtschaftlicher Beziehung geschlagen hat, baldmöglichst zu heilen. Die Zustände aber, die heute in einem großen Teil unseres Vaterlandes infolge der Umtriebe verberberter Elemente geschaffen worden sind, machen die Verwirklichung dieser Wünsche unmöglich.

Prisonniers de guerre.

Auf harter Erde liegen die Gefangenen umher. Die Sinne kumpf, das Haupt geknickt, die matten Glieder schwer. Kein Dach, kein Bett, das sie vorm rauhen Wetter schützt. Wenn es aus Himmelsföhnen regnet, domert, blüht, Die Blide trüb und menschenfeind,

Febr., 22. April. Als jetzt der Gakwirt Dell aus Unterrieden aus der Gefangenschaft zurückkehrte, geriet seine Frau in eine peinliche Verlegenheit, da sie eine große Ehe eingegangen war, weil ihr in ordnungsmäßiger Weise mitgeteilt worden war, daß ihr Gatte den Feldendienst erlitten hatte.

Wohnungshamer. In Berlin ist eine neue Sorte von Hamstern aufgetaucht, die namentlich im Westen der Stadt die zahlreichen Leute ansuchen, die sich auf der Suche nach einer Wohnung befinden.

Verkehr mit Polen. Diesfach besteht die Ansicht, daß nach der Broving Polen Patete und Frachtforderungen ganz allgemein nicht befriedigt werden könnten. Es besteht aber sowohl nach der Stadt Bromberg wie auch nach einem großen Teile der Broving Polen ungeschwieblicher Eisenbahn, Post- und Güterverkehr.

Kein Sommerbetrieb in Garzburg. Die Garzburger Gastgeber haben beschlossen, angesichts der scharfen Bestimmungen über den Schleichhandel ihre Häuser in diesem Jahre geschlossen zu halten, falls ihnen nicht eine angemessene Zuteilung von Lebensmitteln wie in Preußen ausgestellt wird.

Ein ganzes Haus geblüht. In Leipzig ist vor einigen Tagen ein ganzes Haus, 17 Meter lang, 9 Meter breit und 3 Meter hoch, das nahe der Sönderburgbrücke stand und als Kantine benutzt wurde, vom Erdboden verschwunden.

Sie will ihren Daneborg wiederholen. Eine alte baltische Dame wandte sich dieser Tage an die Stadtpfarrverwaltung von Daneborg, der 1864 konfiszier worden war. Als Grund gab sie an, sie könne nur bald Gebrauch davon machen.

Die Wäner der Nordsee fordern unter den Fischhändler fortgesetzt viele Opfer an Menschenleben und Schiffen. In den letzten Wochen sind die Fischdampfer „Gebüder Virens“, „Auguste“ und „Schiffen“ mit sehr großen Besatzungen verschollen.

Falsche 20-Mark-Scheine. Seit kurzem sind neue Fälschungen von Reichsbanknoten zu 20 Mark mit dem Datum des 7. Februar 1908 und des 21. April 1910 vorgekommen. Die Fälschungen unterscheiden sich von den echten Noten in der Hauptfarbe dadurch, daß die Fälscher keinen roten, wie bei den echten in dem roten Stempel um eine Kleinigkeit zu gering, so daß auf den falschen Noten zwischen dem Stempel und der ihn umgebenden blauen Molett ein heller Strich erhebt, während auf den echten Noten der Stempel das Feld in der Molett gänzlich ausfüllt.

Fern der Heimat

sehen 800 000 gefangene Brüder heißen Herzens den Augenblick ihrer Erlösung herbei. — Wir müssen ihnen Trost u. Hilfe bringen — unverzüglich! Drum gib schnell und reichlich dem deutschen Hilfswert für die Kriegs- und Zivilgefangenen.

Eine „Pumpstation“ für Studenten. Die Wilhelms-Universität in Münster i. W. darf als erste Hochschule in deutschen Landen das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, eine richtiggehende „Pumpstation“ für Studenten errichtet und unter ihren Schutz gestellt zu haben.

Wilhelm II. auf Schloß Amerongen. Das Kaiserpaar reist nach immer auf Schloß Amerongen. Die Kaiserin und die Kaiserin ihre Lage dort verbringen, zeigt folgende Schilderung eines holländischen Blattes: Gendarmen und Reichspolizisten überwachen Schloß Amerongen. Wer in das Schloß kommen will, muß sich zur Wohnung des Verwalters verhalten, wo ihm die Karte des Grafen Verhindt ausgereicht wird.

22 Millionen für eine drahtlose Station. Der amerikanische Marineattaché in Paris, Roosevelt erklärte nach seiner Rückkehr aus Guro, a. daß die Demobilisierung der amerikanischen Seestreitkräfte beendet ist. Die Vereinigten Staaten haben dabei die Station für drahtlose Telegraphie in Bordeaux für 22 Millionen Frank an die französische Regierung verkauft.

Berlin-Gambrug in 80 Minuten. Eine bemerkenswerte Flugleistung vollbrachte kürzlich das Postflugzeug auf der Strecke Berlin-Gambrug. Der Zweidecker flog um 7 Uhr von Johannisplatz ab und landete 8,20 Uhr in Flußbüchel, legte also die 200 Kilometer lange Flugstrecke in 80 Minuten zurück, so daß er in einer Minute durchschnittlich 8 2/3 Kilometer hinter sich ließ.

Kirchliche Nachrichten. Ortskirche: Am Sonntag, vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Herr Militärpfarrer Langguth. Schlosskirche: Am Sonntag, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. (Wie werden wir des ewigen Lebens gewiß.) Herr Militärpfarrer Langguth.

Aufruf zu Kreistagswahl!

Unsere Vertrauensleute haben für den 4. Wahlbezirk die Wahlliste bieten Gewähr dafür, daß die Interessen der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft, der landwirtschaftlichen Arbeiter und aller Landstände in jeder Weise auf das Bestimmteste vertreten werden. Darum, Wähler und Wählerinnen wählt am 4. Mai nur die Liste Oswald Horn!

Bezirksgruppe Prettin des Kreis-Bauern-Vereins.

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher).
Bezugspreis monatlich 45 Pf., vierteljährlich 1 Mr. 35 Pf., frei ins Haus; durch die Post bezogen zum selben Preise (ohne Befehlsgeld).
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und deren Briefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Befehlshäute entgegen.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für die kleine Zeile 15 Pf., für außerhalb des Kreises Wohnende 20 Pf. Anzeigen im amtlichen Teile 25 Pf., im Reklameteile 30 Pf. Beilagegebühren pro 1000 Stück M. 7,50. Anzeigen-Nachnahme bis Dienstag und Freitag vormittags 10 Uhr. Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburg Bez. Saalr.

Nr. 34.

Sonnabend, den 3. Mai 1919.

23. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Mit Bezug auf die Kreisblattbekanntmachungen vom 21. März und 9. April d. Js. (Kreisblatt Nr. 72 und 87) bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß die Frist für die Aufstellung der Vermögensverzeichnisse mit Rücksicht auf den späten Zeitpunkt der Veröffentlichung des Steuerfortschritts allgemein bis zum 31. Mai d. Js. verlängert wird.

Es wird hierbei nochmals besonders betont, daß zur Aufstellung eines Vermögensverzeichnisses grundsätzlich alle Personen verpflichtet sind, die Vermögen im Sinne des Besitztumsgesetzes haben. Eine untere Vermögensgrenze für diese Verpflichtung ist nicht vorgeschrieben.

Schließlich wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Vermögensverzeichnisse zwar aufzustellen, zunächst aber noch nicht dem Besitzsteueramt einzureichen, sondern von dem Aussteller aufzubewahren sind.

Die Formulare zu den Vermögensverzeichnissen sind inzwischen bei dem Unterzeichneten eingegangen und können im hiesigen Steuerbureau — Kreishaus — abgeholt werden.

Torgau, den 25. April 1919.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuerveranlagungs-Kommission.
Wiesand.

Abgabe von Rudeln.

Gegen Abschnitt Nr. 34 der grünen Lebensmittelkarten für Nichtselbstverföhrer kommen nach Maßgabe der Eintragung in den Kundenlisten bei den Kaufleuten des Kreises auf jede Karte 75 Gramm Rudeln zur Abgabe.

Die Ortsbehörden haben die Abgabe in der bisherigen Weise zu überwachen. Von den Kaufleuten des Landes sind die zu sammelnden Kartenabschnitte dem Kreisamt innerhalb 14 Tagen zur Nachprüfung einzureichen.

Der Kreisamt.

Die Kohlenhändler und Verbraucher des Kreises werden auf Anordnung des Reichs-Kommissars für die Kohlenverteilung dahingehend veranlagt, daß auch die für das laufende Hausbrand-Wirtschaftsjahr ausgegebene Reichs-Hausbrandbezugsscheine der Reihen A—H nach dem 30. 4. 1919 keine Hausbrandmengen mehr verlaben werden dürfen.

Torgau, den 24. April 1919.

Arbeitswirtschaftsstelle. Wiesand.

Bekanntmachung.

Nur im Consum-Verein und bei J. G. Frischke kommt in den anderen Lebensmittelgeschäften ein kleines Quantum Bäcklinge zur Verteilung, 1/4 Pfund 90 Pf.

Annaburg, den 30. April 1919.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend den 10. Mai 1919 nachmittags 5 Uhr soll die Grasung an den Weger und Gräben öffentlich meistbietend verpachtet werden. Sammlung an der Gabelung der Jellen-Schneidener-Straße.

Annaburg, den 30. April 1919.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Butter-Verteilung.

In der Woche vom 27. April bis 3. Mai werden nach Anordnung der Kreisstelle an die versorgungsberechtigten Personen hiesiger Orts 45 Gramm Butter und 40 Gramm Margarine pro Kopf zur Verteilung gebracht.

Annaburg, den 29. April 1919.

Der Gemeinde-Vorstand. Henze.

Bekanntmachung.

Die Anrentenbeiträge für Monat April sind umgehend zu zahlen.

Annaburg, den 28. April 1919.

Die Meldestelle.

Acht-hundert-tausend.

Es geht ein Schrei durch Nacht und durch Tag:
Acht-hundert-tausend in Frohn und Schmach:
Acht-hundert-tausend in Banden und Ketten!
Acht-hundert-tausend gilt es zu retten!

Die Waffen ruhn, und es schweigt der Graus,
Doch acht-hundert-tausend fehlen zuhaus,
Acht-hundert-tausend Mütter und Frauen
Bang und verzweifelt die Zukunft schau'n.

Die Peitsche klingt und die Sehnsucht schreit:
Deutschland, o Deutschland, wie bist du so weit!
Sie klirren mit den Ketten und zerren die Banden,
Die einzmal für Deutschland im Feuer gestanden.

Sprecht nicht mehr von Freiheit aus einigem Damm
Acht-hundert-tausend klagen euch an!
Acht-hundert-tausend, die mit uns geketteten,
Sehn bang nach der Heimat, für die sie gelitten!

Ihr fäet und sprecht schon von neuem Keim —
Bringt die acht-hundert-tausend Vergessen erst heim!
Lacht ab von dem Glück's- und Freiheitsgeschrei,
Bis die acht-hundert-tausend daheim erst und frei!

Felix Leo Göderik.

Politische Kundschau.

Der zweite Weltkrieg.

Heraklites Wort: „Alles fließt“ heißt, auf die Geschichte des Völkerebens übertragen: die Welt wird immer neu verteilt. Die Völker wachsen und nehmen ab. Wachsende Völker haben stets Hunger nach Land. Dieser Hunger hat auch letzten Grades den jetzigen Weltkrieg heraufbeschworen. Alles andere war Nebensache.

Deutschlands Bevölkerung war seit 1870 von 36 Millionen auf fast 70 Millionen gestiegen. Mit der Volkszahl war der Wohlstand aller Schichten gewachsen. Die deutsche Industrie sorgte für Ausfuhrwaren, der Handel beförderte sie in alle Welt und brachte Lebensmittel und Rohstoffe zurück. So war es möglich, daß Deutschland ein so großes Land war, das die Bedürfnisse aller Völker befriedigen konnte.

Die deutsche Industrie war die mächtigste in Europa. Sie lieferte die Maschinen, die die Welt bewegten. Sie lieferte die Eisenbahnen, die die Welt verbanden. Sie lieferte die Schiffe, die die Welt umrundeten. Sie lieferte die Waffen, die die Welt beherrschten. Sie lieferte die Kunstwerke, die die Welt schmückten. Sie lieferte die Wissenschaften, die die Welt erhellten. Sie lieferte die Kultur, die die Welt erheiterte. Sie lieferte die Zivilisation, die die Welt veredelte. Sie lieferte die Freiheit, die die Welt befreite. Sie lieferte die Gerechtigkeit, die die Welt versöhnte. Sie lieferte die Liebe, die die Welt vereinte. Sie lieferte die Hoffnung, die die Welt erhellte. Sie lieferte die Zukunft, die die Welt erwartete. Sie lieferte die Welt, die die Welt war.

Die deutsche Industrie war die mächtigste in Europa. Sie lieferte die Maschinen, die die Welt bewegten. Sie lieferte die Eisenbahnen, die die Welt verbanden. Sie lieferte die Schiffe, die die Welt umrundeten. Sie lieferte die Waffen, die die Welt beherrschten. Sie lieferte die Kunstwerke, die die Welt schmückten. Sie lieferte die Wissenschaften, die die Welt erhellten. Sie lieferte die Kultur, die die Welt erheiterte. Sie lieferte die Zivilisation, die die Welt veredelte. Sie lieferte die Freiheit, die die Welt befreite. Sie lieferte die Gerechtigkeit, die die Welt versöhnte. Sie lieferte die Liebe, die die Welt vereinte. Sie lieferte die Hoffnung, die die Welt erhellte. Sie lieferte die Zukunft, die die Welt erwartete. Sie lieferte die Welt, die die Welt war.

Dieser Gewaltfrieden der schlimmsten Kurzsichtigkeit führt niemals zu dem von ihnen viel gepriesenen Völkereben und Weltfrieden. Er verkehrt nicht die einfachen Gesetze des Völkerebens. Er wird schuld sein, daß die bisherigen Kriegsjahre nur der Anfang endloser Kriege auf Leben und Tod zwischen den Völkern sein werden. Bald wird man nicht vom Weltfrieden, sondern von einem zweiten Weltkriege sprechen.

Die Friedens-Konferenz

hat Pariser Meldungen zufolge nach Einziehung der deutschen Delegierten ein ungeheures Arbeitspensum zu erledigen. Zunächst werden sämtliche 1000 Paragraphen des Friedensvertrages sowohl in französischer wie in englischer Sprache zur Verlesung gelangen. Da das Vorlesen eines jeden Paragraphen mindestens eine Minute Zeit kostet, ist für diese Arbeit mit einer Zeitdauer von 33 Stunden zu rechnen. Nach diplomatischem Brauch wird aber höchstens 8 Stunden jeden Tag verhandelt, so daß die Vorlesungen allein ganze 4 Tage in Anspruch nehmen werden. Da die Verhandlungen am 20. April beginnen, wird man frühestens am 2. Mai damit fertig werden. Infolgedessen könne die den deutschen Bevollmächtigten zur Unterzeichnung des Vertrages gegebene Frist am 3. Mai beginnen, die Unterzeichnung also am 15. Mai erfolgen können. Rechnet man weiter damit, daß die Aussprache über jeden dieser 1000 Paragraphen durchschnittlich eine Stunde in Anspruch nehmen wird, so ist für die Erörterungen der Friedensbedingungen bei einer durchschnittlichen Arbeitszeit von 10 Stunden und 6 Tagen in der Woche mit einer Zeitdauer von 4 Monaten zu rechnen. Infolgedessen macht sich in politischen Kreisen der Allerten mehr und mehr die Aufschauung geltend, in keine Diskussionen des Friedensvertrages einzutreten, sondern schriftliche Gegenvorschläge von deutscher Seite zu verlangen.

Reichs-Finanzpläne.

Ueber die Finanzpläne des Reiches teilt der Präsident der Reichsfinanzenverwaltung folgende amtliche Mitteilungen mit, daß das Reich den Anteil der Bundesstaaten an der Erbschaftsteuer von 20 auf 10 Prozent herabsetzen werde. Die Zuschläge der Bundesstaaten zur Erbschaftsteuer sollen in Wegfall kommen. Auch sei mit der Wegnahme der Gewerbesteuer zu rechnen.

Deutsche Sklaven.

Aus Paris wird aus amerikanischen Kreisen gemeldet, daß die Absicht besteht, die deutschen Kriegsgefangenen solange für den Aufbau des verwüsteten Nordfrankreichs zu verwenden, bis eine entsprechende Anzahl von Arbeitern aus Deutschland an die Stelle der Kriegsgefangenen getreten sei. Hiernach besteht also auf französischer Seite tatsächlich die Absicht, die Deutschen zwangsweise zu den Arbeiten in Nordfrankreich zu verwenden, d. h. also im eigentlichen Sinne des Wortes als Sklaven.

Frankreich fordert die Zurückgabe der Fahnen von 1871.

Aus Paris wird gemeldet: 200 französische Deputierte unter Führung von Henry Galli reichten ein Memorandum ein, worin sie die Rückgabe von 41 französischen Fahnen der Armee von Metz fordern, die 1871 nicht im offenen Felde, sondern verätherisch dem Prinzen Friedrich Karl an Deutschland ausgeliefert wurden.

Ausweisungen aus dem Saargebiet.

Die französischen Besatzungsbehörden im Saargebiet legen die Ausweisungen Deutscher ohne vorheriges Prozedere fort. So sind in letzter

